

Zur Person

Dr. Ulrike Gotthardt wurde gehörlos geboren. Sie wuchs in einer gehörlosen Familie mit Gebärdensprache auf, eignete sich die Lautsprache an und besuchte eine Regelschule bis zum Abitur. In Frankfurt studierte sie Medizin. Auch die Studienzeit war hart, denn es gab noch keine Dolmetscher. Seit 1985 arbeitet Dr. Gotthardt an der Westfälischen Klinik Lengerich. Sie ist dort Leitende Ärztin des Behandlungszentrums für Hörgeschädigte. Ihr Anliegen ist es auch, innerhalb der Gehörlosengemeinschaft über psychische Erkrankungen aufzuklären. Bereits mehrfach referierte sie auf dem Kofo Essen.



Vortrag

Die Referentin erklärte zuerst die Bedeutung ihres Themas: Depressionen sind die zweithäufigsten Erkrankungen nach Herzerkrankungen. Es ist sehr wichtig, eine Depression frühzeitig zu erkennen und zu behandeln. Viele psychische Erkrankungen können chronisch werden und dann schlimme Folgen haben. Familienangehörige, Freunde und Bekannte sind die ersten Kontaktpersonen und müssen deshalb wissen, was die möglichen Hinweise auf eine Depression sind. Auch nach einer Behandlung ist es sehr wichtig, dass der Patient/die Patientin gut in die Gemeinschaft aufgenommen wird.

Zum Schluss belegte die Referentin mit erschreckenden Zahlen, dass die meisten Menschen, die Selbstmord begangen haben, unter einer Depression litten.

Genaue Informationen aus dem Vortrag können Sie in den Präsentationsfolien nachlesen.

Diskussion

Frage: Wodurch entsteht eine Depression? Kann auch ein kindliches Trauma eine Rolle spielen?

Antwort: Mehrere Faktoren sind verantwortlich für eine Depression. Zu 50 – 60% sind es Stoffwechselerkrankungen. Wenn dazu beruflicher Stress oder ein Trauerfall kommt, kann eine Depression entstehen. Auch ein kindliches Trauma kann zu einer Depression führen.

Frage: Gibt es Zahlen über die Häufigkeit einer Depression bei Hörgeschädigten im Vergleich zur „Normalgesellschaft“?

Antwort: Bisher gibt es darüber keine Untersuchungen. Jeder 3. Mensch in Deutschland erleidet irgendwann in seinem Leben eine psychische Erkrankung.

Frage: Ist es empfehlenswert, mit Dolmetscher zu einem Psychologen oder Arzt zu gehen?

Antwort: Das ist nur eine Notlösung. Die Lebenserfahrung des Dolmetschers spielt unbewusst in die Dolmetschung hinein. Dolmetscher sind auch gewohnt, Hörgeschädigte „in guter Sprache“ zu dolmetschen. Eine ungeordnete/gestörte Sprache kann aber ein wichtiger Hinweis auf eine psychische Störung sein. Ein direktes Gespräch ist in jedem Fall besser.

Frage: In der Therapie depressiver Menschen werden Medikamente und Psychotherapie eingesetzt. Wie wirken die Medikamente?

Antwort: Die Medikamente gleichen den Stoffwechselspiegel aus. Sie fördern die Konzentrationsfähigkeit. Eine gute, individuell angepasste Dosierung ist wichtig.

Frage: Wie sieht es in der Schule / in der Uni aus? Kann eine Person mit Depression gut lernen?

Antwort: Es kann sein, dass diese Person mehr Zeit und mehr Pausen braucht, weil sie Schwierigkeiten hat, sich über eine längere Zeit zu konzentrieren.

Mit einem ärztlichen Attest kann sie die Lehrer darauf hinweisen. Die Lehrer müssen sich darauf einstellen.

Frage: Wie sieht es in der Klinik Lengerich mit der Kommunikation aus?

Antwort: Die Mitarbeiter des Therapeutenteams arbeiten dort schon längere Zeit. Sie besitzen eine relativ gute Gebärdensprachkompetenz.

Im Pflorgeteam ist häufigerer Wechsel und die Gebärdensprachkompetenz deshalb unterschiedlich.

Frage: Gibt es heute mehr Depressionen als früher?

Antwort: Man kann es schlecht vergleichen, weil die diagnostischen Möglichkeiten heute besser sind. Man erkennt mehr Depressionen als früher. Aber es ist möglich, dass unsere leistungsorientierte Gesellschaft und die schnelllebige Zeit Depressionen begünstigt.

Frage: Werden Medikamente verabreicht, weil es schneller geht und kostengünstiger ist als eine Psychotherapie? Entstehen durch die Medikamente Abhängigkeiten?

Antwort: Die Behandlungszeit ist heute allgemein kürzer als früher – aber nicht durch den Medikamenteneinsatz. Medikamente sind notwendig, um die Stoffwechselstörung zu behandeln. Man braucht ca. 1-2 Wochen, bis man die Wirkung einschätzen kann und eine angepasste Dosierung gefunden hat.

Die Medikamente machen nicht abhängig. Nur in akuten Situationen wird z.B. Valium verabreicht, aber nach kurzer Zeit wieder abgesetzt. 2/3 aller Patienten schafft es, die Medikamente vollständig abzusetzen. 1/3 der Patienten braucht später noch ab und zu – in bestimmten Phasen – diese Medikamente.

Frage: Wie kann man einer Depression vorbeugen? Hilft Johanniskraut-Tee?

Antwort: Johanniskraut kann in Medikamentenform (stärkere Dosis als Tee) bei leichten Depressionen helfen. Erfolgsversprechender sind folgende Vorbeugemaßnahmen: Tagesablauf einhalten, regelmäßig Sport treiben, viel Schlaf, Entspannungsübungen.

Bericht: Helga Ulbricht

Kontakt zur Referentin:

Dr.med. Ulrike Gotthardt

Chefärztin
Landschaftsverband Westfalen-Lippe
LWL-Klinik Lengerich
Behandlungszentrum für Hörgeschädigte
Parkallee 10
49525 Lengerich

u.gotthardt@wkp-lwl.org